

Die Leitung der Klöster in Krise und Neubesinnung: Gemeinschaft und Apostolat

Einführung zu den gleichnamigen Tagungen des IMS 1969/1970

Von Dietmar Westemeyer OFM, Frankfurt/Main

Die Vereinigung der deutschen Ordensobern hatte ihre Jahresversammlung 1968 unter das Thema gestellt: „Das Apostolat der Orden“ (vgl. OK 1968, Heft 4); 1969 hat sie diese Thematik weitergeführt mit dem Thema: „Zusammenarbeit der Orden mit den Diözesen“ (OK 1970, Heft 1). Die zweite Abteilung des IMS, die auftragsgemäß zu der vom Konzil geforderten Erneuerung der Orden Hilfen zu bieten versucht, hat sich von diesen beiden Versammlungen inspirieren lassen, als sie die Tagungen „Leitung der Klöster“ plante. Sie hat die *Leitung* in den Vordergrund gerückt, weil die Beiträge vornehmlich den Verantwortlichen in unseren klösterlichen Gemeinschaften dienlich werden sollen. — Natürlich ohne jegliche Spitze gegen die Mitglieder der Ordensgemeinschaften und Niederlassungen, die nicht mit einem Amt in der Verantwortung stehen. Der Fragenkreis geht im Grund alle an, und nicht ohne Grund wurde die Bitte laut, man möchte genau diese Thematik auch den jungen Ordensleuten anbieten. — In und mit der Leitung wurden zwei andere Größen unseres Lebens behandelt: *Apostolat* und *Gemeinschaft*. Diese waren gleichsam der primär angesteuerte Stoff und Inhalt dieser Tagungen. Es wurde der Versuch gemacht, sie nicht jeweils für sich zu bedenken, sondern sie in Verbindung miteinander zu sehen, in ihrer gegenseitigen Zuordnung, in ihrer ehemaligen und neu zu schaffenden Verbundenheit miteinander.

Ein wirklich reizvolles Thema; sozusagen ein Spiel mit drei Unbekannten, weil jede der drei einbezogenen Größen zur Zeit eine Metamorphose durchmacht und aufgrund und entsprechend den Phasen dieser Umwandlung mit den beiden anderen zusammengebracht werden muß, hin zu einer neu empfundenen und neubejahten Ganzheit, zu einer neu eroberten Einheit von *Apostolat*, *Gemeinschaft* und *Leitung*.

DAS DREIECK DER FAKTOREN

Zur Verdeutlichung des Problems ist wohl noch etwas mehr zu sagen.

1. Beginnen wir beim *Apostolat*, bei jenem Leben und Tun, das auf die Förderung des Heilswerkes Christi ausgerichtet ist (Dekret über Laienapostolat Nr. 2). Alle Ordensgemeinschaften haben vom evangelischen Leben Ausgangspunkt und Orientierung entnommen und den Dienst in der Kirche auf die Welt hin von dort aus zu erbringen versucht, in recht

unterschiedlicher Ausprägung: den Gemeinschaften, die sich äußerlich radikal vom Verkehr mit der Welt zurückziehen, stehen Gemeinschaften gegenüber, die ganz in der Welt ihr Feld suchen. Allen ist eigen, daß sie ihre äußere Aktivität nicht losgelöst von ihrer Gemeinschaft denken. Und ihnen allen scheint es in bestimmten Zeiten eigen gewesen zu sein, bei aller Bereitschaft, dem apostolischen Wirken draußen zu dienen, den Vorrang der Gemeinschaft und gewisser Forderungen gemeinschaftlichen Lebens nicht antasten zu lassen. Weil der Obere die Arbeiten annahm und vergab, stand es in seiner Macht, die Spannung von Apostolat und Gemeinschaft durch Beschränken des Apostolates in Harmonie zu erhalten. Die geschichtliche Betrachtung, wie weit das gelungen ist, können wir beiseite lassen. Ich entsinne mich, daß auch schon um die Dreißiger Jahre die Harmonie keineswegs von allen als harmonisch empfunden wurde. — Spätestens nach dem Ersten Weltkrieg hat die gesamte Tätigkeit der Klöster nach draußen einen neuen Antrieb und eine neue Wertung erhalten. Den einzelnen Ordensleuten wurde bei ihren Arbeiten mehr Eigeninitiative zugestanden, zum Teil durch neu entstehende Plan- und Außenstellen bedingt. Das Apostolat eroberte immer neue Bereiche; bestimmte Gruppen mußten aufgrund der Eigenart ihrer Tätigkeiten längere Zeit vom Kloster wegbleiben; zwischendurch liefen Konferenzen, zusätzliche Einsätze; Mitglieder verschiedener Gemeinschaften arbeiteten in größerem Umfange an gemeinsamen Zielen, zuweilen mehr inter- als innerkommunitär.

Das Ergebnis dieser Dynamik hinsichtlich der eigenen Gemeinschaft?

H. J. Wallraf SJ hat das Bild am Beispiel der Jesuiten beschrieben in *Geist und Leben* (41, 1968, 47—59): „Mitgliedschaft und Mitverantwortung in den Orden heute“. Als Überschrift darüber könnte man in Frageform auch wählen: „Emanzipation aus der klösterlichen Welt?“ Manche andere Männergemeinschaft wird die Beschreibung auch für viele aus ihren eigenen Reihen gelten lassen. Auch Ordensfrauen, mit denen diese Skizzierung durchgesprochen wurde, haben freimütig zugestanden, daß es solche „Emanzipationen aus der Gemeinschaft“ auch bei ihnen gibt.

Im Hinblick auf das Apostolat würde das nach P. Josef Pöppinghaus SJ heißen: das individualisiert (d. h. vom einzelnen Ordensmann) betriebene Apostolat überwiegt das aus dem Geist und dem Zusammenhalt der Gemeinschaft betriebene, das gemeinschaftlich — gemeinsame Apostolat (vgl. OK 9, 1968, S. 408).

2. Wie es mit dem zweiten Faktor steht, mit der Gemeinschaft, scheint danach vielen ganz klar zu sein: Es ist wie eine Entwicklung von einem Schutz- und Schongebiet, das nicht angetastet werden durfte, zu einem mehr oder weniger „freigegebenen“ Jagdrevier der Ausbeute. Das Apostolat und seine Forderungen scheinen zu bestimmen, was man von

der Gemeinschaft noch übrig läßt. Wird die Entwicklung so zu negativ beurteilt? Müßte die Parole demgemäß lauten: „Zurück zur früheren Form von Gemeinschaft“?

Mit dieser globalen Forderung werden sich nur wenige einverstanden erklären. Denn das frühere Beieinander im Kloster, das in vieler Hinsicht auf Kosten der Mitglieder durchgehalten und -getragen wurde, war kein solch abgerundetes Ideal, daß es sich lohnte, es zu erhalten (wo es in Resten noch besteht) oder es wiederzuerobern. Der einzelne mit seinen sozialen Grundbedürfnissen hat noch mehr Potenzen in sich, als daß unsere Ordensgemeinschaften auf die Entwicklung dieser sozialen Grundbedürfnisse ungestraft verzichten dürften. Die Gemeinschaft würde an Wert und apostolischer Wirkkraft gewinnen, wenn die einzelnen wie auch die zwischenmenschlichen Beziehungen grundsätzlich mehr als früher geschätzt und gefördert würden. Das bedeutet keine Schädigung der Gemeinschaft zugunsten des einzelnen und „seines“ Apostolates. Auch wenn das Ausmaß des Gemeinsamen und Gemeinschaftlichen modifiziert und darin vielleicht sogar reduziert würde, kann und darf die Grundauffassung nicht angetastet werden, daß es Gemeinschaftliches und Gemeinsames geben muß; ja es wird — auf die Qualität hin — sogar ein Mehr an „Mit-Einander“ erwartet und angestrebt, sowohl um der Gemeinschaft wie des Apostolates willen, ja, auch des Apostolates, des Zeugnisses wegen — gemäß der Vorstellung des Konzils: „Die Einheit der Brüder macht das Kommen Christi offenbar; und es geht von ihr eine große apostolische Kraft aus“ (Perf. Car. Art. 15).

3. Was damit an neuer Integration für Apostolat und Gemeinschaft versucht wird, braucht die wachen Kräfte — den realistischen und kritischen Sinn nicht ausgeschlossen — aller Ordenschristen; durch den Hinweis auf die Mitverantwortung aller soll die Funktion der Leitung, des dritten Faktors in diesem Kräftereieck, nicht abgewertet werden. Die Leitung ist auch für die neue Weise des Zueinander von Apostolat und Gemeinschaft unentbehrlich, ziemlich sicher noch unentbehrlicher als für die frühere Weise der Integration, aber sie wird nicht neben der Entwicklung der Gemeinschaft hergehen, gleichsam außerhalb ihrer, sondern sich wie diese dadurch auszeichnen, daß die einzelnen Mitglieder stärker als früher in das Mitberaten und Mitentscheiden einbezogen werden, sofern sachliche Überlegungen nicht einfachere Regelungen für die Abwicklung von Aufträgen nahelegen.

EIN VIERTER ASPEKT

Wegen der augenblicklichen Lage vieler Ordensgemeinschaften wäre ein vierter Aspekt ausführlich ins Spiel zu bringen. Der Zwang zur Veränderung, der von ihm ausgeht, wird von vielen Ordensgemeinschaften weit stärker, notwendiger und unwiderstehlicher gespürt als manche geistigen

Anstöße: Es ist das Abbrechen des Nachwuchszustromes, der zuvor hatte Werke entstehen lassen, weil er nicht bloß Mitglieder, sondern auch Mitträger des Werkes, Mitarbeiter stellte; es ist die wachsende Ohnmacht mit der sie begleitenden Notwendigkeit, sich kleiner zu setzen: die Planung des Rückzugs. Dieser Umstand kann in diesem Zusammenhang unmöglich übergangen werden, wenn man es mit der frei übernommenen Diakonie in der Kirche und dem „Lebensrecht“ der in Arbeitsüberlastungen hineingeratenen Ordensgemeinschaften gleich ernst nehmen will. Die Überlegung zu diesem Komplex haben sich durch alle Tagungen hindurchgezogen. Der zur Verfügung stehende Raum gestattet es nicht, die Äußerungen dazu breiter zu entfalten. Wir müssen uns damit begnügen, neben der Unausweichlichkeit die Chance anzudeuten, daß nämlich die — wenn auch nur bescheidene — Möglichkeit geboten wird, die Intention der Gründergeneration gegenwartsbezogen zu überdenken und auf überzeugende Weise neu aufzugreifen.

DARBIETUNG DER THEMATIK

Die obige Thematik ist an sechs Orten (Vierzehnheiligen, Olpe, Freising, Essen-Heidhausen, Leutesdorf, Obersasbach) durchgeführt worden, mit wechselnden Referenten und wechselndem Aufbau. Immer stand die Gemeinschaft am Anfang (Situationsanalyse unserer Kommunitäten) und am Ende (Gruppenarbeit, Gliederungen, Kommunitätsmodelle); Apostolat und Leitung haben als Tagesthemen dazwischen mehrmals ihren Platz gewechselt; dann stand das Apostolat voran, dann die Leitung. Wir haben festgestellt, daß jede Reihenfolge besondere Seiten ins Licht rückt. So brauchen wir keine Bedenken zu haben, für die hiesige Zusammenstellung die Reihenfolge Apostolat — Gemeinschaft — Leitung zu wählen.

Nicht alle Referenten, die in den Tagungen mitwirkten, konnten unserer Bitte nachkommen, uns ihre Ausarbeitungen zur Verfügung zu stellen; die es dankenswerterweise taten, haben sich einverstanden erklärt, daß Kürzungen vorgenommen werden, um Doppelungen zu vermeiden und das Gesamtanliegen der Tagungen deutlicher herauszustellen. Die ungekürzten Referate sind in der IMS-Dokumentation zugänglich und (einzeln oder zusammen) beim IMS zu beziehen. Hingewiesen sei insbesondere auf das Referat von Fidelis Schmelzer OP: „Klösterliche Leitungsfunktionen im Wandel“ (Referat Nr. 55), das leider hier nicht aufgenommen werden kann.

Aus den Protokollen, die aus der Arbeit in Arbeitsgruppen und im Anschluß an Gespräche im Plenum entstanden sind, können nur jene Teile übernommen werden, die zur besseren Verarbeitung der Referate verhelfen oder weiterführen.

GRÖßERE ANLIEGEN

Besondere Bedeutung hatte innerhalb jeder Tagung das Podiumsgespräch gegen Ende jeder Tagung. Von der Programmplanung her war der Themenvorschlag auf die Hauptthematik hin formuliert: „Integration von Gemeinschaft und Apostolat — erstrebenswertes Ziel oder Utopie?“ In der tatsächlichen Durchführung war das Thema in jeder Tagung vom Teilnehmerkreis aus neu zu suchen. In Vierzehnheiligen stand die Frage nach Verlebendigung der Gemeinschaften durch Gliederung und Gruppenarbeit im Vordergrund; in Olpe außer dem vorgeschlagenen Thema die Frage nach der Eucharistie in unseren klösterlichen Gemeinschaften; in Freising außer der Frage nach dem Abbau unserer Werke die Frage nach dem apostolischen Charakter der alltäglichen Arbeit im Kloster; in Essen-Heidhausen die Frage nach der heutigen Sicht von Leitung und Gehorsam; in Leutesdorf die Frage nach den operationellen Zielen unserer Gemeinschaft: „Wissen wir eigentlich, was wir wollen? Müßten wir es wissen?“; in Obersasbach die Frage nach den richtigen Einsichten und Prinzipien über den rechten Dienst der Ordensgemeinschaft an der Ordensjugend.

In jedem dieser Gespräche wurde sichtbar, wieviel ernster Wille in unseren Gemeinschaften lebt, die richtige Sicht für das, was auf den Nägeln brennt, zu gewinnen und die Mittel und Wege zu wählen, die weiter führen.

Nicht minder auch in den „Empfehlungen dieser Arbeitstagungen an Ordensgemeinschaften“, die im IMS-Informationsdienst 7 niedergelegt und erhältlich sind. Sie sind Niederschlag der Antworten auf die Frage, „was man in dieser Zeit des Umbruchs unseren Ordensgemeinschaften und all ihren Verantwortlichen wohl in besonderer Weise ans Herz legen sollte“. Es ist, wie das Ruhrwort darüber schrieb, ein „fünfzehnfaches Mehr“ geworden:

1. Mehr wache Offenheit —
2. Mehr Vertrauen —
3. Mehr Gespür für das Gebot der Stunde —
4. Mehr Experimente, trotz und in Verbindung mit dem Abbau —
5. Mehr Solidarität —
6. Mehr Menschlichkeit —
7. Mehr Freiheitsraum für den einzelnen —
8. Mehr Besinnung auf den geistlichen Auftrag und Charakter des Zusammenlebens —
9. Das Gemeinschaftsleben in allem attraktiver machen —
10. Die Mitverantwortung ausweiten —
11. Mehr Realismus im Beurteilen der Situation —
12. Mehr Mut zum „Sich-Kleiner-Setzen“ —
13. Mehr Festigkeit und Folgerichtigkeit im Vorgehen —
14. Allen Ordensmitgliedern eine entsprechende Ausbildung geben —
15. Sich der Oberinnen und Oberen mehr annehmen. —

Der Ertrag aus sechs Tagungen ist so reich, daß sich eine Verteilung auf mehrere Hefte der Ordenskorrespondenz nahelegt. Wir bringen in diesem Heft den 1. Teil, der zusammengefaßt wurde unter dem Thema: Der gegenwärtige Arbeitsmarkt des Apostolates und unsere Auswahlkriterien.